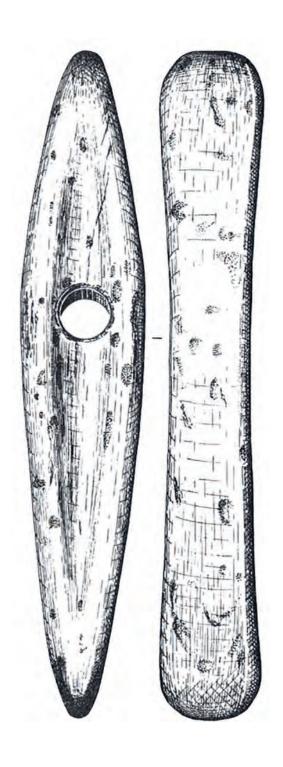
Seltenes Artefakt aus Markgröningen gesucht

Steinzeitliche Doppelaxt vom Typ Halfing-Linz aus einem Acker auf der "Hardt"

Zwischen Lesesteinen am Rand seines Ackers im heute überbauten Gewann "Am Obern Thor" fand Kreisbaumeister Otto Zibold Anfang der 1960er Jahre eine steinzeitliche Doppelaxt von herausragender Qualität. Das offenbar zusammen mit anderen störenden Steinen achtlos beiseite geräumte Artefakt legte er dem Württembergischen Landesmuseum vor, wo man einen Gipsabdruck (WLM 59/59) und eine Zeichnung anfertigte (Abb. rechts), um es dann wieder dem Finder auszuhändigen. Heute wäre man froh, wenn man dieses exquisite Fundstück genauer untersuchen könnte, doch sein Verbleib ist leider unbekannt. Die Nachkommen Zibolds, die erst in der Schillerstraße und dann in der Beethovenstraße wohnten, sind unbekannt verzogen. Für einen Hinweis, wo sie heute leben, oder gar zum Verbleib der Axt wäre der AGD sehr dankbar.







Die Fundstelle der Steinaxt befindet sich auf einer von Glems und Kühler Bronnen begrenzten Landzunge des Plateaus zwischen Glems- und Leudelsbachtal am nördlichen Rand des Markgröninger Neubaugebiets "Auf der Hardt". Otto Zibold entdeckte sie unter Lesesteinen am Rand seines Ackers 3102/1, der zum Gewann "Am obern Thor" (Abb. 4b) gehörte. Im Zuge der Umlegung wurde das Flurstück geteilt und mit neuen Nummern versehen.¹ Am Fundort steht inzwischen das Reihenhaus Platanenweg 45, das etwa 325 Meter nordwestlich vom Oberen Tor entfernt ist (siehe Abb. 1, 2 und 4). Weitere steinzeitliche Funde wurden aus der unmittelbaren Umgebung nicht bekannt.

Fundbeschreibung und vergleichbare Objekte

Die Steinaxt besteht aus Serpentinit, einem metamorphen Gestein, das bei gebirgsbildenden Vorgängen unter hohen Temperaturen und erhöhtem Druck in Verbindung mit wässrigen Fluiden entsteht. Die Begriffe Serpentin wie auch Serpentinit gehen auf lat. serpens (Schlange) zurück, was auf das ge-

1 Aktuelle Katasternummer 10430

äderte, gestreifte bisweilen fleckige Aussehen des Gesteins anspielt. Die Färbung von Serpentiniten reicht je nach Vorkommen von grünen bis zu schwarzen Musterungen,² die gelegentlich auch mit rötlichen oder rotbraunen Flecken durchsetzt sein können (vgl. Abb. 7). Das Gefüge von Serpentinit ist mittel- bis grobkörnig, seine Dichte beträgt 2,6–3,3 g/cm³, die Härte (Mohshärte) beträgt 2,5–3.³

Bei dem Markgröninger Fund handelt es sich laut Fundmeldung um eine schwarz bis hellgrau gefleckte Serpentinit-Doppelaxt (Abb. 3), die in der Aufsicht nicht ganz symmetrisch ist, da ihre breiteste Stelle und damit auch das Schaftloch nicht genau in der Mitte des Axtkörpers liegen. Der Axtkörper ist an der Außenseite höher als im stärker ausgeschliffenen Zentrum. In der Seitenansicht mit den hochgezogenen Schneidenenden ist das Stück dagegen streng symmetrisch. Möglicherweise soll ein Hinweis in der Fundmeldung, der "abgeschliffene", nicht "abgestumpfte" Schneiden beschreibt, auf

erkennbare Schleifspuren hinweisen, die jedoch nicht vom Gebrauch des Gerätes herrühren.⁴

Der kreisrunde Bohrkanal für die Schäftung der Axt ist zylindrisch und lediglich zu den Oberflächen hin etwas verbreitert. Die Axt scheint nach Ausweis der Zeichnung einige Beschädigungen in Form von Narben besessen zu haben, die vermutlich jüngerer Zeitstellung sein dürften und wahrscheinlich von der landwirtschaftlichen Bearbeitung der Fundstelle herrühren. Ansonsten dürfte die Oberfläche der Steinaxt fein poliert gewesen sein, wie man das von anderen Exemplaren kennt. Dürften doch das Material und insbesondere die hochwertige Verarbeitung dazu beigetragen haben, dass diese Äxte auch als "Prunkäxte" bezeichnet wurden. Solche Steinaxtfunde werden nach Fundstellen im oberbayerischen Hal-

- 5 So beschreibt etwa Biel das Bruchstück einer solchen Axt aus Dotternhausen (s.u.) als "sehr gut poliert" (Biel 1987, 35 und 231).
- 6 R. A. Maier betont, dass diese Äxte durch besonders feines Schleifen häufig einen metallischen Glanz besäßen, was zusammen mit der besonderen Deponierungsweise den Eindruck von Prunkäxten erwecke (Ders. 1964/65, 88).



Abb. 1: Blick auf die unbebaute Hardt, 1972 vom Oberen Tor. Der Pfeil markiert in etwa den Fundbereich.



Abb. 2: Nordrand der Parzelle 10430 mit Haus Platanenweg 45 von Westen

eter Fendrich 20

² Wobei Grünfärbung wohl deutlich überwiegt (Grisse 2006, 154f)

³ Zur Beschreibung des Gesteins siehe etwa www.steine-und-minerale.de/atlas.php?f=3&l=S&name=Serpentinit

Fundberichte Schwaben NF 16, 1962, 218. Eine zuverlässige Beurteilung des Markgröninger Axtfundes erforderte eine Untersuchung am Original.

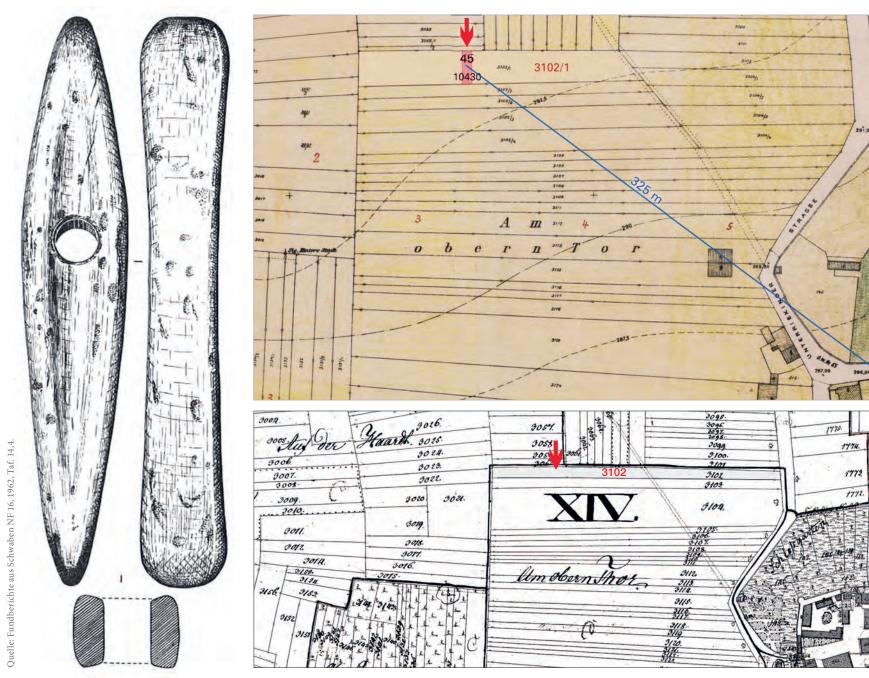


Abb. 3: Profile der Markgröninger Axt Abb. 4: Lokalisierung des Fundorts auf der Bodenbewertungskarte von 1929/40 (3102/1) und mit Gewanngrenzen auf der Urflurkarte von 1832 (3102)

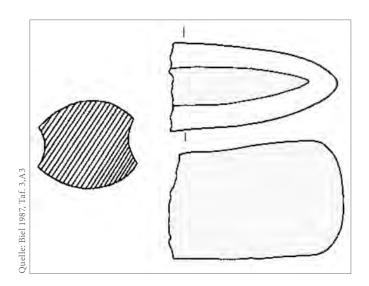


Abb. 5: Schneidenfragment aus Dotternhausen

fing (Kr. Rosenheim) und in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz als Steinäxte vom Typ Halfing-Linz bezeichnet und die meisten Funde dieses Axttyps stammen auch aus Oberösterreich, wobei die Vorkommen insgesamt zwischen Bodensee, der Schwäbischen Alb und dem Neckarland im Westen und Bayern, Österreich und Böhmen im Osten streuen. Äxte vom Typ Halfing-Linz zeichnen sich nach Rudolf Albert Maier, der sie 1964 erstmals beschrieb,⁷ durch ihre hochgezogenen Schneiden aus, deren Gestalt an Boote erinnern, weshalb sie mit den weiter nördlich verbreiteten sogenannten Bootsäxten verwandt sind. Zugleich zählen sie zu den in der Aufsicht lanzettförmigen Äxten⁸ und besitzen einen vierkantiger Querschnitt und häufig, jedoch nicht immer, die bootsartig hochgezogenen Schneidenpartien.⁹ Allerdings sind auch Varianten möglich, wobei der vierkantige Quer-

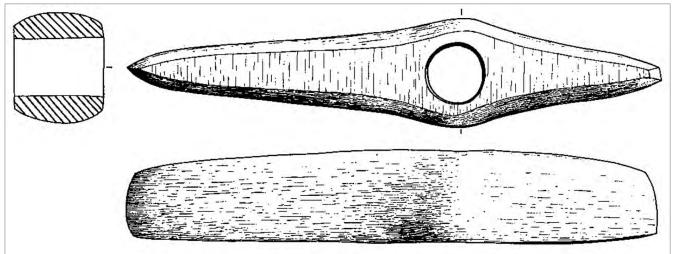


Abb. 6: Fundskizze einer Axt aus Friedrichshafen

schnitt obligatorisch ist. 10 Obgleich bereits die Maserung des Serpentinits eine auffällige ästhetische Erscheinung bewirkt, wurden vor allem einige der österreichischen Äxte vom Typ Halfing-Linz zusätzlich mit Ritzmustern verziert, die meist strahlenförmig vom dadurch betonten Schaftloch ausgehen. Aus Baden-Württemberg sind außer Markgröningen zwei weitere Fundstellen von Äxten dieses Typs bekannt. Eine liegt auf dem "Plettenberg" einem der acht Tausender der Schwäbischen Alb auf Gemarkung Dotternhausen im Zollernalbkreis, wo ein derzeit nicht auffindbares Schneidenfragment einer steinernen Serpentinitaxt im Zuge gezielter Begehungen auf dem Bergplateau entdeckt wurde (Abb. 5). Sie kann aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht mit letzter Sicherheit dem Typ Halfing-Linz zugeordnet werden.¹¹ Ein weiteres Exemplar stammt aus Friedrichshafen am Bodensee. Es wurde 1925 "in der Gegend des Gondelhafens" gefunden und weist eine für den Axttyp häufig zu beobachtende Verbreiterung im Bereich des Schaftlochs auf, was neben einer optischen oder

ästhetischen Wirkung insbesondere die bruchanfälligste Stelle des Objekts verstärkte (Abb. 6).¹²

Typologie, Datierung, Interpretation

Den Halfing-Linz Äxten ähnliche lanzettförmige Äxte wurden in weitaus größerer Zahl insbesondere vom Bodensee und der Schweiz bekannt, die jedoch ovale Schaftlöcher aufweisen und mit der spätneolithischen Horgener Kultur in Verbindung zu bringen sind. Die ovalen Schaftlöcher können entweder durch zwei überlappende kreisrunde Bohrungen oder durch Picken mit einem Steingerät hergestellt werden. Beide Varianten, die unterschiedliche Spuren im Stein (vertikale bzw. horizontale Bearbeitungsspuren) hinterlassen, konnten nachgewiesen werden. Kartierungen der gegenüber den Halfing-Linz Äxten weitaus zahlreicheren Lan-

⁷ Maier 1964; Ders. 1964/65.

⁸ Siehe etwa Bunnefeld 2019, 192, der Analogien in Form und Verzierung sieht. Die von Moucha 1973 untersuchten böhmischen Äxte werden auch als Untergruppe (B) der Halfing-Linz Äxte bezeichnet (Schmitsberger 2003, 13). Laut Wininger besitzen diese großenteils sechskantige Querschnitte Wininger 1999, 106.

⁹ Da die Schneiden häufig beschädigt sind oder ganz fehlen, ist dieses Merkmal ein unsicheres Kriterium zur Bestimmung des Typs. Wininger 1999, 103

¹⁰ Zu den Merkmalskombinationen siehe Wininger 1999, 103.

¹¹ Biel 1987, 35 sowie 231 mit Taf. 3,A 5. Zuletzt im Slg. Institut f. Vorgesch. Tübingen, Inv. Tü 29/1. Die Fundstelle lag am Westrand des Plateaus wenig nördlich von Pkt. 1001,5 in einer flachen Mulde. Von dort stammen neben dem Axtfragment noch weitere neolithische Funde.

¹² Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 213 mit Taf. 12,1. Der Fund verblieb in Privatbesitz. Von "Festigkeitsproblemen" der Lanzettäxte spricht auch Winiger 1999, 113 und meint damit eben diese Schwachstelle, an der Äxte auch häufig Bruchstellen aufweisen.

¹³ Pape 1980. Diesen gehörenen auch zwei weitere Lanzettäxte mit ovalem Schaftloch zu, die aus dem Neckar in Stuttgart-Untertürkheim, bzw. in Reutlingen-Mittelstadt geborgen wurden. Für den dem Bodenseeraum stellte zuletzt Köninger die Fundstellen von Lanzettäxten mit ovalem Schaftloch zusammen (Köninger 2012).

¹⁴ Köninger 2012, 34.

zettäxte mit ovalem Schaftloch ergaben, dass ihre Fundorte zwischen Neuenburger See und Oberer Donau mit dem Kerngebiet übereinstimmen, in dem die späte Horgener Kultur auftritt. Dagegen liegen die weitaus meisten Fundorte der Halfing-Linz Äxte weiter östlich und ihre Zahl nimmt donauabwärts deutlich zu. Ob die lanzettförmigen Steinäxte mit rundem oder ovalem Schaftloch möglicherweise kupferne Vorbilder imitieren, oder umgekehrt die Kupferäxte die steinernen, wurde in der Forschung konträr diskutiert.

Wie Josef Winiger zeigte, stimmen die Verbreitungsmuster der lanzettförmigen Äxte mit ovalem Schaftloch mit denen lanzettförmiger Kupferäxte überein. Da die Kupferäxte hier früher beginnen, spricht dies ihm zufolge dafür, dass sie die Vorbilder der steinernen Äxte sind. 18 Damit stellt sich auch die Frage nach der Datierung der Halfing-Linz-Äxte, denen das Markgröninger Exemplar angehört. Da die Halfing-Linz-Äxte meist einzeln ohne weiteren Fundkontext aufgefunden werden, ist ihre Datierung mit einigen Unsicherheiten behaftet. Die Verwandtschaft mit den lanzettförmigen Äxten mit ovalem Schaftloch weist auf eine spätneolithische Datierung hin, das heißt etwa den Zeitraum von ca. 3200 bis 2800 v. Chr. Dieser Zeitabschnitt fällt in die als Kupferzeit oder Chalkolithikum bezeichnete Epoche, der sowohl die Horgener Kultur im Süden Baden-Württembergs angehört, wie auch die sogenannte Goldberg-III-Gruppe in Nord- und Ostwürttemberg und Oberschwaben.¹⁹ Wininger konkretisiert, es sei keine lanzettförmige Axt in das 4. Jahrtausend zu datieren.²⁰ Für Mitteleuropa sind auch keine sicher jüngeren, endneolithischen Funde von Lanzettäxten belegt.²¹

Was die Verwendung der Halfing-Linzer Äxte angeht, so würde man aufgrund der schlanken Form und des bruchanfälligen Bereichs um das Schaftloch in diesen Axtformen eher Waffen denn Werkzeuge sehen. Allerdings lassen, soweit bekannt, die Fundumstände noch eine ganz andere Interpretation zu. So wurden zahlreiche Äxte dieses Typs nicht im Bereich von Siedlungen oder noch seltener von Gräbern entdeckt, sondern einzeln ohne jeden weiteren archäologischen Bezug etwa zu zeitgleichen Gräbern oder Siedlungen. So vermutlich auch das Markgröninger Exemplar. Da Äxte des Typs Halfing-Linz tatsächlich überwiegend einzeln niedergelegt wurden, erklärt dies auch, weshalb ihre Zahl bislang vergleichsweise gering blieb, denn ihre Auffindung unterliegt so dem

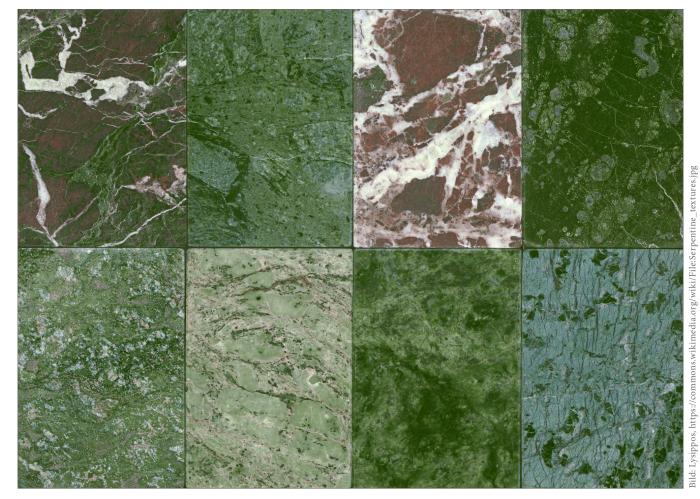


Abb. 7: Texturen verschiedener Serpentinite

W. Löhlein: Steinaxt aus Markgröningen - AGD 2023

²⁰ Wininger 1999, 103.

²¹ Schultrich 2022, 267

¹⁵ Winiger 1999, 106Die Horgener Kultur ist nach der Fundstelle Scheller im Ort Horgen am westlichen Ufer des Zürichsees benannt. Ihr Vorkommen umfasst die Westschweiz und das südliche Baden-Württemberg.

¹⁶ Winiger 1999, 106. Laut Wischenbarth 2002, 4 besitzen Lanzettäxte in Kärnten, Böhmen und Polen immer runde Schaftlöcher.

¹⁷ Maier 1964/65, 135 sieht in den Kupferäxten Nachahmungen steinerner Vorbilder. Bunnefeld vermutet ebenfalls, dass die Halfing-Linz Äxte insbesondere Vorbild für Kupferbeile von Typ Zabitz gewesen seien (Bunnefeld 2019, 192), die auch ähnliche Ritzverzierungen um das Schaftloch herum aufweisen, wie die Halfing-Linz Beile. Moucha geht wiederum davon aus, dass die Steinäxte kupferne Vorbilder imitieren (Moucha 1973,448).

¹⁸ Wininger 1999, 117 f. Er weist hier auch auf einen technologischen Aspekt hin, warum Kupferäxte, die oft ovale Schaftlöcher besitzen, in Stein nachgeahmt worden sein könnten. So erlauben die ovalen Schaftlöcher bei den Steinäxten trotz ihrer schlanken Gestalt die Aufnahme größerer Holme.

¹⁹ Entsprechend auch Wischenbarths Zuweisung der Lanzettäxte mit ovalen Schaftlöchern in Süddeutschland zu Horgen und Goldberg III (Wischenbarth 2002, 4 f.; zu Goldberg III siehe Matuschik et al. 2009).

Zufall. Diese Eigenschaft haben sie mit Kupferäxten gemein, von denen angenommen wird, dass es sich dabei um Barren in Beilform handelte, die ebenfalls einzeln deponiert wurden.²² Inwiefern die Niederlegung der Halfing-Linz Äxte an landschaftlich exponierten Orten (Markgröningen, Dotternhausen) oder in Übergangszonen, wie zum Beispiel dem Uferbereich von Gewässern (Friedrichshafen), Rückschlüsse auf einen religiös motivierten Kontext dieser Niederlegung zulassen, bleibt aufgrund fehlender Kontexte jedoch letztlich unsicher.

Um die räumlichen Beziehungen, die hinter den von Südwestdeutschland bis Böhmen vorkommenden Artefakten stehen aufzuklären, wären zunächst die Ursprünge des Rohmaterials weiter zu erforschen²³ verbunden mit mineralogischen und petrographischen Untersuchungen an den Axtfunden selbst, um den Verbreitungswegen des Rohmaterials und der Äxte auf die Spur zu kommen. Dabei stammen die wenigen Halfing-Linz Äxte Baden-Württembergs von der westlichen Peripherie dieses spätneolithischen Phänomens. Sicher ist, dass die Herstellung dieser Äxte, auch wenn experimentalarchäologische Studien dazu noch ausstehen, ausgesprochen aufwendig war,²⁴ was ihren Wert oder vielmehr ihre Wertschätzung beeinflusst haben dürfte. Der Umstand, dass auch ein beträchtlicher Anteil dieser Äxte offenbar einzeln deponiert wurde, bedingte die Annahme einer religiösen Konnotation dieser Objekte, 25 wobei für Deponierungen grundsätzlich verschiedene, auch nicht-religiöse Interpretationen in Betracht kommen. $^{\rm 26}$

In weitergehende Forschungen wäre der Markgröninger Axtfund aber nur dann einzubeziehen, wenn sich der Verbleib dieses seltenen Fundstücks klären ließe²⁷ und damit die Voraussetzung für eine genauere Untersuchung und Dokumentation des außergewöhnlichen Artefakts geschaffen wäre.

Literatur

- Biel, J.: Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u Ber. Vor- u. Frühgesch. 24 (Stuttgart 1987).
- Bunnefeld, J. H.: Bronzezeitliche Hortfunde in Nordwestfrankreich und dem Mittelelbe-Saale-Gebiet. Vergleichende räumliche und statistische Untersuchungen. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.), Der Aufbruch zu neuen Horizonten. Neue Sichtweisen zur europäischen Frühbronzezeit. Tagungen Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 19 (Halle a.d. Saale 2019) 183–203.
- Grisse, A.: Früh- und mittelkupferzeitliche Streitäxte im westlichem Mitteleuropa. Saarbrücker Beitr. zur Altertumskde. 82 (Bonn 2006). Hafner, A./P. J. Suter: Das Neolithikum in der Schweiz. https://www.jungsteinsite.uni-kiel.de/artikel.htm.
- Heitz, C.: Felsgesteinartefakte. In: C. Heitz, Abseits der grossen Seen. Archäologie und Erhaltung der neolithischen Unesco-Welterbestätte Seedorf, Lobsigesee. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 7 (Bern 2020).
- Kegler-Graiewski, N.: Beile-Äxte-Mahlsteine. Zur Rohmaterialversorgung im Jung- und Spätneolithikum Nordhessens. Dissertation. https://kups.ub.uni-koeln.de/2160/ (Köln 2007)..
- Köninger, J.: Funde und Befunde aus den Tauchsondagen 1987, 1988 und 2005 und weiteres Fundmaterial aus den Sammlungen Klaus Kiefer und Hans-Joachim Krass. In: J. Köninger (Hrsg.), Bodman-Weiler II eine Ufersiedlung der Horgener Kultur vor Bodman, Kreis Konstanz. Hemmenhofener Skripte. Schriften der Arbeitsstelle Hemmenhofen. Landesamt für Denkmalpflege. (Freiburg 2012) 9–54.
- Maier, R. A.: Einige lanzettförmige Stein-Doppeläxte aus Bayern. Germania 42, 1964, 19–27.
- Maier, R. A.: Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 5, 1964/65, 9–197.
- Matuschik, I./H. Schlichtherle/J. Schibler: Zeitgenossen des Gletschermannes am Mittleren Neckar. Die Siedlungen von Stuttgart-Stammheim und Stuttgart-Mühlhausen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 56 (Esslingen 2009).
- Moucha, V.: Notes. Arch. Rozhledy 25, 1973, 443-448
- Pape, W.: Eine Serpentinaxt aus Südbaden. Arch. Nachr. Baden 25, 1980. 6-11.
- Pétrequin, P./S. Cassen/M. Errera/L. Klassen/A. Sheridan/A.-M. Pétrequin (Red.): JADE. Grandes haches alpines due Néolothhique européen. Ve et IVe millénaires av. J. C. Les Cahiers de la MSHE Ledoux 17. Presses Universitaires de Franche-Comté et Centre de Recherche Archéologique de la Valée de'l Ain 1224 (Besançon 2012).
- Schmitsberger, O.: Neufunde endneolithischer Streitäxte aus Oberösterreich und dem angrenzenden Niederösterreich. Jahrb. Des oberösterreichischen Musealvereins 148/1, 2003, 9–18.
- Schultrich, S.: Kriegerideal und Netzwerke. Die Doppeläxte West- und Mitteleuropas im Kontext der jung- bis endneolithischen Kulturentwicklung. Dissertation (Kiel 2022).
- https://macau.uni-kiel.de/receive/macau_mods_00002793?lang=de Wischenbarth, P.: Lanzettäxte in Süddeutschland und der Neufund von Illertissen, Lkr. Neu-Ulm. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 67, 2002, 1–15.

²² Maier 1964/65, 135. Bunnefeld vermutet, dass die Halfing-Linz-Äxte insbesondere Vorbild für Kupferbeile von Typ Zabitz gewesen seien (Bunnefeld 2019, 192), die auch ähnliche Ritzverzierungen um das Schaftloch herum aufweisen, wie die Halfing-Linz-Beile

²³ Serpentinitvorkommen, aus denen neolithische Artefakte hergestellt wurden, sind z.B. aus den Walliser Alpen belegt (Heitz 2020); ein Abbaugebiet ist auch aus Schlesien bekannt (Kegler-Graiewski 2007, 133). Die Erwähnung von Edelserpentin bei Köninger 2012, 50, wird mit den Bündner Alpen in Verbindung gebracht.

²⁴ So geht man aufgrund experimenteller Studien für Jadeitbeile des 5. und 4. Jahrtausends v. Chr. davon aus, dass für deren Herstellung mittels Schleifen und Polieren mehre hundert Stunden zu veranschlagen sind. Pétrequin et al. 2012.

²⁵ Bereits Maier hatte aufgrund der Deponierungscharakteristika der Äxte vom Typ Halfing-Linz einen Hort- bzw. Opfercharakter der Niederlegungen vermutet. Maier 1964/65, 138. Auch Hafner und Suter meinen die Lochäxte der Schweiz hätten eher eine symbolische Bedeutung besessen, als dass es sich um Waffen oder Werkzeuge gehandelt hätte. Hafner/Suter 2003. 14.

²⁶ So werden in Depotfunden Selbstausstattungen für das Jenseits, Opfergaben an numinose Mächte oder Verwahrungen von Händlern, oder Verstecke in Krisenzeiten gesehen (bei letzteren meist mehrere deponierte Objekte). Für Anhaltspunkte zur Motivation der Deponierenden sind neben den Fundstücken auch Umstände und Beschaffenheit der Niederlegung wichtig, was für das Markgröninger Fundstück unklar bleibt, da es sich bei der Auffindung nicht mehr am ursprünglichen Niederlegungsort befand.

²⁷ Kontaktdaten: AGD Markgröningen, Günther Mertz, Haferweg 10, 71706 Markgröningen, g.mertz@agd-markgroeningen.de www.agd-markgroeningen.de